Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 7

Artikel: Unsere Schulen im Urteil amerikanischer Pädagogen
Autor: Probst, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNSERE SCHULEN IM URTEIL AMERIKANISCHER PÄDAGOGEN

Von

Ernst Probst

Professor für Psychologie an der Universität Basel

Als Mitarbeiter in einer internationalen Kommission, die im vergangenen Sommer einen Plan für die Lehrerbildung in Württemberg-Baden auszuarbeiten hatte, waren auch drei Schweizer eingeladen. Was wir dort von unseren Kollegen aus Europa zu hören bekamen, klang für uns ganz heimisch und vertraut. Sehr ungewohnt berührten uns aber die Bemerkungen und Anträge der Amerikaner.

Die Regierung der USA hatte zehn Vertreter delegiert. Acht davon sind Dekane an pädagogischen Fakultäten verschiedener Hochschulen. (Die Lehrer aller Stufen – auch die Kindergärtnerinnen – werden dort an den Universitäten ausgebildet.) So bekamen wir Europäer Gelegenheit, die Grundgedanken kennenzulernen, von denen drüben die Lehrerbildung getragen ist. Besonders auffallend war für uns die Einmütigkeit, mit der die Gruppe der Amerikaner ihre Ideen vertrat. Nach der zwölfwöchigen Beratungszeit konnte bei uns kein Zweifel mehr darüber bestehen, was diese «Seminardirektoren» am bisher Erreichten schätzen und was sie für die Zukunft wollen.

Einige ihrer Diskussionsvoten seien deshalb hier so wortgetreu als möglich wiedergegeben:

Aufbau der Schulen

*** ✶ ***

«Es fällt uns auf, daß ihr in Deutschland die Klassen nach vier oder sechs Jahren Volksschule trennt. Seid ihr sicher, daß ihr mit diesem System auf dem rechten Wege seid? Habt ihr nicht auch schon daran gedacht, diese drei oder vier Parallelzüge der Mittelstufe wieder zusammenzulegen?

Wir hatten bei uns früher auch Schulen nach eurem Muster, Volksschule, Mittelschule und Gymnasium nebeneinander. Aber wir sind davon abgekommen. Die

Trennung erschien uns als unzweckmäßig und als undemokratisch. Man erlebte es zu oft, daß ein Kind nicht in die richtige Schule kam, und später war es zu schwierig, in einen andern Studiengang überzutreten.

Nach unserer Ansicht soll jedem Kind jede Chance so lange als möglich offen bleiben. Es soll keine „Schularistokraten" geben, die schon von Anfang an für das akademische Studium bestimmt sind. Wer die Absicht hat, später zu studieren, kann in der gewohnten Schule einige Spezialfächer wählen. Obligatorisch bleiben nur einige „Kernfächer" (Englisch, Geschichte, Rechnen bis zur 6. Klasse, später Social-Studies), da ist die ganze Klasse immer beisammen. Für die Spezialfächer wird sie in Gruppen aufgeteilt.

Neben dem, was man auch in Europa kennt, gibt es zur Wahl auch gewerbliche und landwirtschaftliche Fächer. So haben wir eine lange Reihe von Möglichkeiten zur Kombination für ein Abschlußexamen, das die gleichen Rechte gibt wie ein Maturitätszeugnis. Wir bringen damit auch viel mehr Leute zum Hochschulstudium als früher. Damit die Schüler den besten Weg finden, werden sie in der Wahl ihres Studienganges fortlaufend beraten, sowohl von ihren Lehrern als auch von speziellen Guidanceprofessors (Studienberatern).»

Zahl der Schulstunden

*** ✶ ***

«Bei der Beratung der Lehrpläne für Lehrerstudenten: „28 Stunden pro Woche werden vorgeschlagen? Wo finden da die Studenten die Zeit für ein Freifach, für den Sport, für die Prüfungsarbeiten und für die Social-Activities? (Schülerrat, Musicclubs, Studyclubs, Sport, Mithilfe in Anstalten, Kinderkrippen, Jugendhorte, Werkstätten usw.) Bei uns gibt es nur 16—18 Pflichtstunden pro Woche.

Wir glauben, man könne auch in den andern Schulen mit weniger Unterrichtsstunden auskommen. Was erreicht man schon im Nachmittag, wenn richtige „Denkfächer" angesetzt werden? Die Aufnahmefähigkeit der Kinder ist begrenzter, als man meint. Spiel, Sport, Zeichnen, Musik, Handarbeit und Vorbereitungen auf Schulfeiern sind nach unserer Ansicht wertvoller als müde Unterrichtsstunden. Man darf doch den Schülern das Lernen nicht verleiden.»

Lernen

*** ✶ ***

«Es scheint mir, man denke nur an das Aufsagen von Auswendiggelerntem, wenn hier das Wort „Lernen" gebraucht wird. Unser Wort „Learning" meint mehr. Ein Mensch hat dann etwas gelernt, wenn sein Verhalten so geändert worden ist, daß er sich in einer neuen Situation besser anpassen kann. Beim Lernen im amerikanischen Sinn „kapiert" man etwas, das man sich zu eigen macht, so daß es von der Persönlichkeit nicht mehr zu trennen ist. Das Gelernte muß den Menschen zu einem zweckmäßigeren Verhalten fähig machen, nicht nur zum Weiterschreiten in einem Schulfach, auch zur Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Alltagslebens. Lernen heißt sein Verhalten ändern.

Darum sollen die Schüler Gelegenheit haben zum Probieren. Wo es nur geht, müssen sie selber Experimente machen. Man wird allerdings dabei nicht so viel Stoff verarbeiten wie früher. Die Schüler werden dabei sicher viele Fehler machen. Aber gerade an den Fehlern und Mißerfolgen lernt man am meisten. Die Schule ist dafür da, daß man solche Fehler machen kann.»

Social-Studies

*** ✶ ***

«Wie hier in Europa, so hat man auch in den USA spezielle Stunden für Geschichte, Geographie, Naturkunde, Mathematik usw.; aber wir haben gesehen, daß das Wissen, das daraus hervorgeht, ganz unverbunden nebeneinander steht. Man weiß am Schluß hier einiges und dort etwas, doch wird alles zu wenig in einer Einheit gesehen und als Einheit erlebt. Vor

allem vermißt man eine enge Verbindung mit den Problemen der Gegenwart, über welche der zukünftige Staatsbürger orientiert sein sollte. Etwas Gehörtes oder Gelesenes wiederzugeben ist kein Lernen. Lernen heißt neue Formen des Verhaltens finden. Deshalb muß sich auch die Schule mit den Fragen der Gegenwart gründlich auseinandersetzen.

In den deutschen Schulen gibt es einen Ansatz dazu im Fach „Heimatkunde". Dort bemüht man sich, die Kinder mit ihrer nähern Umgebung vertraut zu machen. Boden, Pflanzen, Tiere und menschliche Lebensformen werden dort in einer Einheit betrachtet. Das ist ein guter Anfang, aber warum hört man damit nach dem 4. Schuljahr auf? Das Leben ist heute im kleinsten Orte so eng mit dem Geschehen in andern Ländern und Kontinenten verflochten, daß man das Bild, das durch die Heimatkunde gegeben wird, erweitern sollte.

Wir schreiten daher weiter zur „Sozialkunde" (Social-Studies) und halten das für so wichtig, daß die Lehrerstudenten einen Viertel ihrer Pflichtstunden darauf verwenden müssen.

Wie wir das machen? — Ich habe z. B. letzten Winter einen Zeitungsartikel über das Sinken der Stahlpreise in die Schule gebracht. Wir hatten viele Stunden damit zu tun: Was ist Stahl? Wo gibt es in der Welt Erzgruben? Wie steht es mit der Verarbeitung, mit der Verwendung, mit dem Handel? Seit wann sind Eisen und Stahl bekannt? Welche Folgen hatte ihr Gebrauch für die Menschen in verschiedenen Zeiten und Ländern? Wie steht es mit ihrer Bedeutung in der heutigen Welt? Warum steht der Artikel in der Zeitung? Welche Probleme ergeben sich für die Unternehmer, für die Arbeiter und für den Staat? So kann eine ganz einfache Frage zu einer Revision und Ergänzung des Schulwissens Anlaß geben und zugleich mitten in die Auseinandersetzungen mit der Gegenwart hineinführen. Die Schulen haben zu viele Fenster an der Rückseite, nach der Vergangenheit hin, und zu wenige nach der Seite und nach vorne.»

Formale Bildung

*** ✶ ***

«Wir wissen in Amerika auch, daß man das logische Denken am direktesten im Lateinunterricht, in der Mathematik und in der Physik üben kann. Man kann deshalb diese Fächer auch an unsern Schulen wählen, sofern man in dieser Hinsicht begabt ist und Freude hat. Aber die nicht speziell Begabten sollen lieber davon lassen. Sie würden dabei zu wenig gewinnen.

Ihr Deutsche macht wahrscheinlich einen Denkfehler, wenn ihr über diese Dinge sprecht. Ihr glaubt, das formale Können lasse sich auf andere Lebensgebiete übertragen, gute Lateiner, Mathematiker und Physiker müßten auch außerhalb ihres Lieblingsfaches genauer denken können. Es gab auch bei uns Leute, die das glaubten und diese drei Fächer als Pflichtfächer haben wollten. Aber wir haben große Untersuchungen gemacht und gesehen, daß das ein Irrtum ist. Stellte man nämlich diese Spezialisten vor fachfremde Aufgaben, dann erwiesen sie sich in keiner Weise als besonders geschickt. Die andern Versuchspersonen, die eine ganz andere Vorbildung hatten, machten in der neuen Situation alles gleich gut oder gleich schlecht wie die im Formalen speziell Ausgebildeten.

Es ist nicht eine Frage des Faches, sondern eine Frage der Begabungsform, auf welchem Gebiete der Einzelne am besten formal geschult werden kann. Man kann in jedem Fach formal richtig denken lernen. Am besten lernt man es auf jenen Gebieten, die man liebt und für welche man eine gute Begabung hat.»

Lücken im Wissen

*** ✶ ***

«Ihr sagt, unsere Schüler, die nicht so viele Fächer studieren wie die Europäer, hätten Lücken im Wissen. Das wissen wir auch, aber wir nehmen das nicht tragisch. Lücken haben wir doch alle, und das haben

die größten Gelehrten. Wer weiß denn alles?

Als wir noch unsere alten Gymnasien hatten, haben wir mit frühern Maturanden Prüfungen gemacht. Wir wollten sehen, was vom Wissensinventar einige Jahre nach der Maturität noch vorhanden sei. Es war erschreckend wenig, und das wenige lag ohne Zusammenhang weit auseinander. Es schien uns dann, der große Aufwand mit den vielen Fächern lohne sich nicht. Darum sind wir zum Wahlfachsystem übergegangen.

Wir haben seither auch keinen Klassenprimus mehr. Jeder weiß, daß er irgendwo gut und irgendwo schlecht ist. Da wir diese große Auswahl von Fächern haben, bekommt jeder Gelegenheit, irgendwo zu den Besten zu gehören, in der Mathematik oder im Schwimmen, in der Botanik oder im Schülertheater. Es ist wichtig, daß man auf irgendeinem Gebiet etwas Rechtes kann, daneben darf man ruhig einige Lücken haben.»

Charakterbildung

*** ✶ ***

«Zu einem festen Charakter gehört ein festes Selbstvertrauen, das sollte man nie vergessen. Aber wie soll ein Schüler zum Selbstvertrauen kommen, wenn er in Fächer hineingezwungen wird, in denen er nicht vorankommen kann? Zum Selbstbewußtsein gehört das Gefühl, etwas recht zu können. Dann darf man sich auch ruhig eingestehen, daß man manches nicht weiß und nicht kann.

Nur der Selbstunsichere tut so, als ob er alles wüßte und alles könnte. Er mißt sich an einem falschen Ideal und meint, er müßte eigentlich ein Universalgenie sein, obwohl es das auf der ganzen Welt nur alle hundert Jahre einmal gibt. Ich habe manchmal fast das Gefühl, ihr gehet von der Annahme aus, es sei in jedem kleinen Deutschen ein kleiner Goethe verborgen. Erziehung ist doch die Kunst des Möglichen, wie die Politik, nicht das Streben nach dem Unmöglichen.»

Freiheit und Zucht

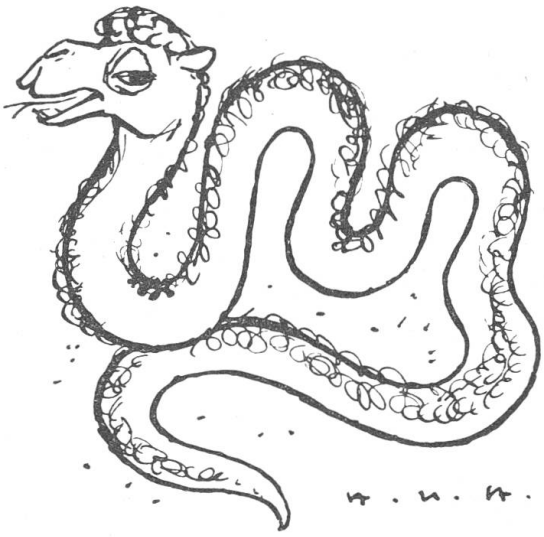
*** ✶ ***

«Die Erziehung besteht in jedem Lande der Welt aus einer Mischung von Zucht und Freiheit. Ihr in Europa habt nun eine merkwürdige Verteilung gefunden. In euren Volks- und Mittelschulen gibt es nur starre Programme und Pflichten. Kommen dann aber eure Schüler auf die Universität, so gibt es dort nur Freiheit. Niemand ist zu etwas verpflichtet, und mancher verbummelt ganze Semester, bis er seinen Weg gefunden hat.

Bei uns halten wir es für richtiger, keinen so großen Unterschied zu machen. Wir gewähren mehr Freiheiten in den Schulen und weniger an den Universitäten. Der Übergang wird dadurch viel leichter, und es geht weniger Zeit verloren.

Wir glauben, es gebe zwei wichtige Dinge, die man an den obern Schulen lernen muß: eine Übersicht zu gewinnen in jedem Fach und selbständig etwas zu verarbeiten. Wir verlangen das beides, aber wir trennen es säuberlich. Am Ende jedes Semesters gibt es ein Promotionsexamen. Was man da zur Übersicht wissen muß, hat jeder Schüler in seinem Text-book oder in seinem Heft. Daneben muß er aber pro Semester in jedem Hauptfach eine Spezial-

FABELTIERE



Der Kamelwurm

arbeit machen. Er hat genügend Zeit für beides, denn wir kennen nicht so viele Pflichtstunden.

Wer die Prüfungen nicht besteht, kann in den betreffenden Fächern während der Ferien nacharbeiten und sich dann zu einem zweiten Examen melden. Genügt er auch diesmal nicht, so hat er ein Semester verloren, aber doch nicht ein Jahr wie bei euch.

Auf den Universitäten haben wir genau dasselbe Prüfungssystem. Dieses nötigt den Studenten zur Arbeit, aber es gewährt ihm genug Zeit für andere Interessen. Überdies weiß jeder zu jeder Zeit, wie weit er gekommen ist und wann er zum Abschluß kommen wird.

Wir halten dafür, Freiheit und Zucht sollten jederzeit zusammengehören. Die Trennung der beiden Prinzipien nach Altersstufen erscheint uns als unzweckmäßig und als gefährlich.»

Mißverständnisse

*** ✶ ***

«Wir wissen, daß wir in Europa als oberflächlich gelten. Wir verstehen das, denn es ist wirklich manches fragwürdig, was in manchen unserer Zeitschriften steht und in andere Sprachen übersetzt wird. Aber wir nehmen das nicht so tragisch ernst. Wir diskutieren eben gerne. Darum schätzen wir manchmal auch das Unzulängliche, wenn es zur Diskussion Anlaß gibt.

Es fällt mir auch auf, daß unsere Dolmetscher immer mit „Wissenschaft" übersetzen, wenn wir das Wort „Science" gebrauchen. Es geht dann manchmal ein Lächeln über eure Gesichter. Aber ihr meint etwas anderes, wenn ihr „Wissenschaft" sagt. Ihr denkt dann an etwas, das wir als „Research", also als „Forschung" bezeichnen. Nach meiner Meinung sollte man die beiden Begriffe besser auseinanderhalten. In der Forschung geht es um ein selbständiges Suchen nach Neuem. Dieses setzt eine besondere Begabung und ein genaues Vertrautsein mit den Untersuchungsmethoden voraus. Dabei ist die größte Vorsicht und Zurückhaltung am Platze. Darin stimmen wir mit euch überein.

Wenn wir aber von „Science" sprechen, denken wir nicht ohne weiteres an „Research", vielmehr an das Mitteilen dessen, was man im Moment als richtig und als gesichert hält. Die Frage bleibt dabei immer offen, ob man nicht bald zu andern Aussichten kommen könnte. Darum darf der Haushaltungsunterricht bei uns ganz gut „Economical Science" heißen.

Natürlich gibt es auch bei uns Leute, die „Science" und „Research" verwechseln. Aber es wäre vielleicht unsern Beratungen dienlich, wenn wir die beiden Begriffe auseinanderhalten würden. Die Verwischung könnte für den Schulplan, den wir aufstellen wollen, gefährlich werden. Es könnte sich auf Grund dieser Verwechslung ein Unterricht herausbilden, der weder „Science" noch „Research" ist. Ich möchte daher vorschlagen, lieber das Wort „Erziehungskunde" als „Erziehungswissenschaft" einzusetzen. Der Unterricht dürfte vielleicht etwas anschaulicher werden, wenn das Fach einen bescheideneren Namen bekommt.»

Die Schulen entsprechen in manchen Gegenden der USA bei weitem nicht dem Idealbild, das die amerikanischen «Seminardirektoren» in ihrer Arbeit leitet. An vielen Orten sind aber heute schon Reformen verwirklicht worden, die man in der Alten Welt kaum diskutiert, geschweige denn ausprobiert hat. Wenn man die Amerikaner hört, bekommt man das Gefühl, es werde bei uns nur von ganz kleinen Veränderungen gesprochen, wenn von «Schulreform» die Rede ist. Ob man nicht auch die Grundgestalt der Schule ändern könnte, ist bisher kaum ernstlich erwogen worden.

Die Verhältnisse scheinen «drüben» für neue Versuche günstiger zu sein. Der Initiative der Gemeinden und der Schulvereine sind durch staatliche Vor-

schriften (Maturitätsverfügungen usw.) viel weniger enge Grenzen gezogen. Der freie Geist der Pionierzeit wirkt auch heute noch fort, sogar im Leben der Schule. Das war aus den angriffigen Bemerkungen unserer Amerikaner immer herauszufühlen.

Wenn man vom Zusammentreffen mit ihnen zurückkommt, fühlt man sich zu Hause etwas unbehaglich. Man sieht schärfer als vorher, wie stark sich unser schweizerisches Schulwesen im Laufe der letzten hundert Jahre dem deutschen angeglichen hat. Man empfindet mit beengtem Atem die Starrheit einer Organisation, die aus dem Gefüge eines « Obrigkeitsstaates» herausgewachsen ist.

Könnten wir nicht auch in der Schweiz unsere eigene Form für die Schule finden? – Das amerikanische Vorbild dürften wir allerdings nicht unbesehen auf unser Land übertragen. Die Vielfalt der Sprachen und Kulturen im alten Europa nötigt uns zu anderen Überlegungen. Aber wir müssen uns doch fragen, wie wir der selbstgewählten Fesseln ledig werden sollen. Vielleicht wäre aus den vielen Versuchen im riesigen Experimentierfeld Amerika doch einiges herauszuholen, das bei uns als Anregung wirken dürfte.

Richtiges Schweizerdeutsch

Schrifttüütsch	Baasel	Bäärn	Schaffuuse	Züri
Gemüse und Gewürze	*Gmies und Gwyrz*	*Gmües und Gwüürz*	*Gmües und Gwüürz*	*Gmües und Gwüürz*
Sauerkraut	Suurkrutt	Suurchabis (Weißkohl), daneben Suurüebe (aus weißen Rüben)	Suurchruut, Thurgau: Suuchruut	Suurchruut
Wegwarte (Zichorie)	Wägwarte, Schigoori	Wägwarte, Wägluege	Wegluege	Wägluegere, Wägluege
Grüne Erbsen	Usmachmues	Ärbsli	Bowerli	Buwerli, auch Buwere
Gartenerbse	Zuggermues, Sießmues, Kefe	Chifel	Schäfe	Chäfe
Kresse	Gressig	Chressech	Chressich	Chressich
Gurken	Guggummere	Guggumere	Gguggummere	Guggumere
Salbei	Salbaibletter	Salbine (Thurgau: auch Salbineblätter)	Müüsli-chruut Müüsli-bletter (St. Gallen: Selflibletter)	Müüslipletter
Saffran	Saffre	Safferet	Saffraan	Saffere
Thymian	Tymian	Timian	Tümiaan, wilde Mejeroo	Tümiaan, auch chliine Choschtets

Zusammengestellt von Prof. Bruno Boesch, Bund für Schwyzertütsch.